

Die Dünnernkorrektion von 1933 bis 1943

Vorwort von Baudirektor Stampfli

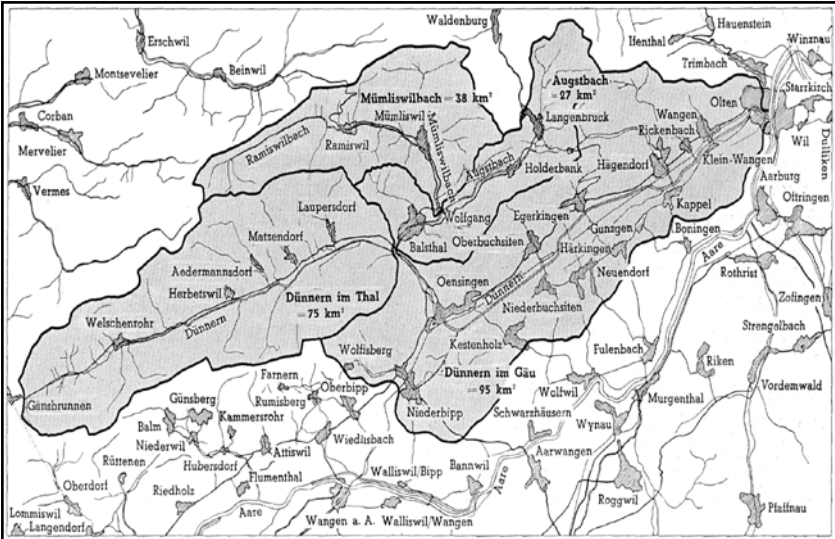
Seit Jahrtausenden schöpft der Mensch aus dem gewaltigen Kraftreservoir der Erde und der sie belebenden Natur. Dienstbar sind ihm diese Kräfte, wenn er sie behütet und mit Sorgfalt betreut. Verheerend treten sie ihm gegenüber, wenn sie, entfesselt von menschlicher Leitung, in ihrer vollen Gewalt zur Geltung kommen. Sie gleichen der Unbändigkeit eines ausgebrochenen Haustieres, das im Bewusstsein seiner Kraft und Freiheit alle ihm angewöhnte Zähmung über den Haufen wirft und überrennt, was sich ihm entgegen stellt. So bestand zwischen Natur und Mensch von Alters her ein ewiger Kampf, begonnen zur Zeit der ersten Besiedlung unseres Landes und fortgesetzt bis zum heutigen Tag.

Eine solche Naturkraft ist das Wasser. Stürzt es wild vom Berg herunter, führt es, genährt von der Verwitterung unserer Berge, gefährliches Geschiebe zu Tal. Wird es von menschlicher Hand nicht abgefangen, tritt es hinaus in die fruchtbare Ebene, überhöht das Flussbett und ergiesst sich schliesslich mit den Wassermassen in die saftigen Wiesen und wohlgepflegten Äcker. Wir müssen daher unsere verwilderten Flussläufe von Zeit zu Zeit korrigieren und sie in geordnete Bahnen lenken, auf dass sie den Menschen in vielfältiger Weise zu Nutzen und nicht mehr zum Schaden reichen.

Der Kanton Solothurn wird von zahlreichen Gewässern durchzogen, die ihren Ursprung im stark verwitterungsfähigen Juragebiet haben. Andere kommen aus den Alpen oder Voralpen und bringen das Geschiebe mit, das sich ihnen auf der langen Reise entgegen stellt. Die geografisch wenig einheitliche Form unseres Kantons bringt es unvermeidlich mit sich, dass wir wenige Flüsse besitzen, die ihren Anfang und ihr Ende auf solothurnischem Kantonsgebiet haben. Die meisten Fluss- und Bachkorrekturen mussten daher gemeinsam mit unserem grössten Nachbarn, dem Kanton Bern, ausgeführt werden. Einzig die Dünnern, die am Huggerwald bei Gänsbrunnen entspringt und sich in Olten mit der Aare vereinigt, ist ein rein solothurnisches Gewässer mittlerer Grösse. Verlauf und Charakter dieses Flusses und die Notwendigkeit seiner Korrektion sind nachfolgend beschrieben.

Die Dünnern wurde in zwei Etappen korrigiert, anfänglich von Olten bis Oensingen und später im Thal von Aedermannsdorf bis Balsthal, sowie lokale Verbesserungen in Welschenrohr und Herbetswil. Das Korrektionswerk entstand in einer Zeit grosser Arbeitslosigkeit nach dem ersten Weltkrieg. Die Bauzeit betrug rund zehn Jahre. Die Kosten beliefen sich auf rund 8'000'000.- Franken, wovon der Bund 3, 2 Millionen Franken beisteuerte.

Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten



Das Einzugsgebiet der Dünner im Thal und im Gäu



*Überschwemmung der alten Dünner zwischen
Eggerkingen und Härkingen*

Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten



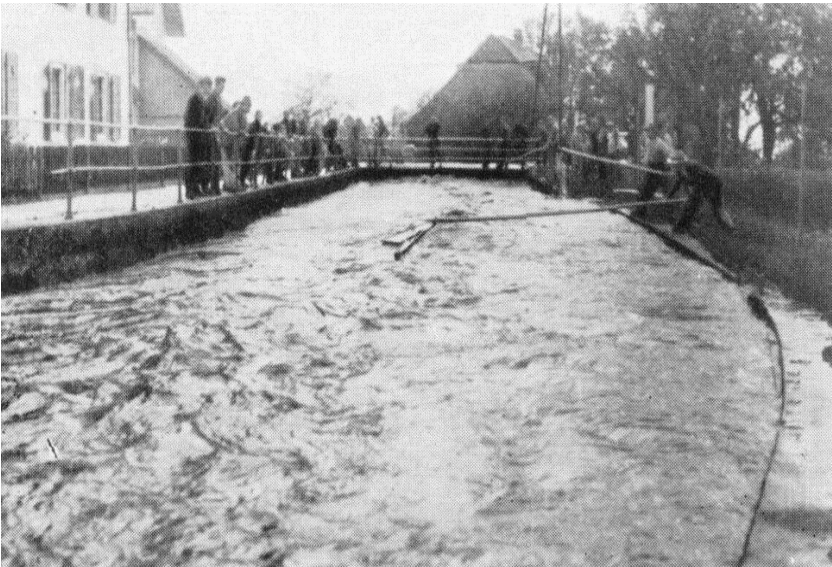
Überschwemmung an der alten Dünnern in Oensingen



Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten



Bipper See, durch Hochwasser überflutetes Kulturland



Überschwemmung an der alten Dünnern in Oensingen

Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten



Die bordvoll laufende Dünnern bei Oensingen



Im Schachen von Oensingen. Ufer durch Bretterwände gesichert



*Alte Dünnern zwischen Oensingen und Oberbuchsiten.
Die Uferdämme sind durch Pfahlwerk geschützt*

Zur Dünnernkorrektion

Die Solothurner Regierung erliess 1809 ein Reglement, das alle zwei Jahre eine gründliche Reinigung des Dünnernbettes verordnete. Dabei mussten die Sträucher aufgeschnitten und die Kiesansammlungen ausgehoben werden. Nachdem Balsthal 1830 vom Augstbach infolge Staus bei der Dünnern überschwemmt wurde, fand 1870 bis 1874 eine Korrektur statt. Die letzte Überschwemmung von Balsthal war am 22. Juni 1926 und eine weitere folgte im Gäu am 1. Dezember 1935.



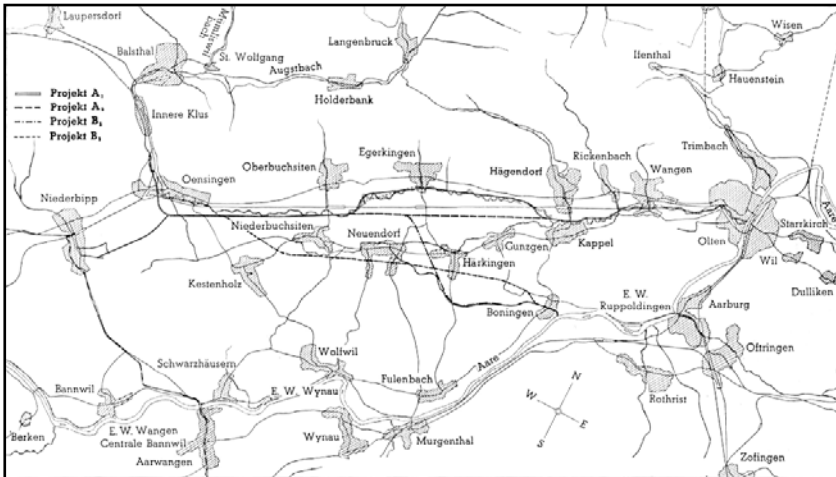
Dorfstrasse in Oensingen und in Kappel

Die intensivierete landwirtschaftliche Nutzung in den Kriegsjahren 1914 bis 1918 drängte eine Korrektion auf. Der Regierungsrat fasste folgende Ziele: Sicherung gegen Überschwemmungen im Thal und Gäu, gute Ableitung aller zuflussenden Tagewasser und Sicherung von später anzuschliessenden Gemeindekanalisationen, Abbau der Sohlenerhebungen im Flusse und die Durchführung einer rationellen Feldereinteilung in der Gäuebene war ein weiteres Ziel. Ob die Dünnern weiterhin nach Olten oder von Egerkingen südlich nach Boningen in die Aare geführt werden soll, müsste geklärt werden.

Am 4. Juli 1932 genehmigte der Kantonsrat ein neues Projekt mit Linienführung von Oensingen nach Olten, nachdem im Jahre 1930 eine Vorlage in der Volksabstimmung scheiterte. Im neuen Gesetz wurde den betroffenen Gemeinden ein grösseres Mitspracherecht eingeräumt. Die Kostenverteilung von 8 Millionen Franken ergab für den Kanton 30 Prozent ordentlicher und 10 Prozent ausserordentlicher Beitrag zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Für die Gemeinden wurden 5 Prozent und für die Grundeigentümer nach einem Perimeterplan 15 Prozent errechnet. Bei der Volksabstimmung vom 11. September 1932 erhielt das Vorhaben 12'178 Ja-Stimmen, 3'783 stimm-

Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten

ten für Verwerfung. Mit Ausnahme von Birsthal, Dorneck und Thierstein stimmten alle Bezirke dem Gesetze zu. Auch die direkt interessierten Gemeinden brachten Mehrheiten für die Annahme der Korrektur auf. Nur die weniger begünstigten Gemeinden vom Mittelläu verwarfen das Dünnergesetz.



Projektstudien von 1931-1932 zur Dünnerkorrektur

Die Projektakten unterbreitete die Regierung schon am 20. September dem Bundesrate. Er wurde ersucht, unserem Kanton die üblichen Bundesbeiträge und einen ausserordentlichen Beitrag an die Lohnsummen der ausserberuflich beschäftigten Arbeitslosen, hauptsächlich Uhrenmacher, zu bewilligen. Nebst einigen Auflagen bewilligten der Bundesrat und anschliessend die Bundesversammlung den Projektvorschlag und die Ausrichtung eines Bundesbeitrages. Im Verlaufe der Arbeiten erfolgten jeweils bewilligte Zuweisungen als ordentliche und ausserordentliche Bundesbeiträge.

Das grosse Werk im Gäu wurde in drei Bauetappen ausgeführt. Erste: Aarebrücke bei Olten bis Kappelbrücke, zweite: Kappelbrücke bis Schälismühle Oberbuchsiten und dritte: Schälismühle bis Bad Klaus bei Oensingen. Als Linienführung wurde der alte Dünnerlauf berücksichtigt. Viele Enteignungen waren nötig. Darunter fielen 14 Wasserwerke, deren Besitzer man so gut wie möglich schadlos hielt. Mit den Bauarbeiten, die zehn Jahre dauerten, wurde zugleich 1933 in Olten und Wangen mit Handarbeit begonnen. Bald wurden Löffel- und Schaufelbagger verwendet, ebenso Rollwagen auf Geleisen. Bei einzelnen Bauabschnitten mussten provisorische Umleitungsgräben geöffnet werden, und Deponien waren nötig.

Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten



Aushub von Hand zwischen Rickenbach und Wangen

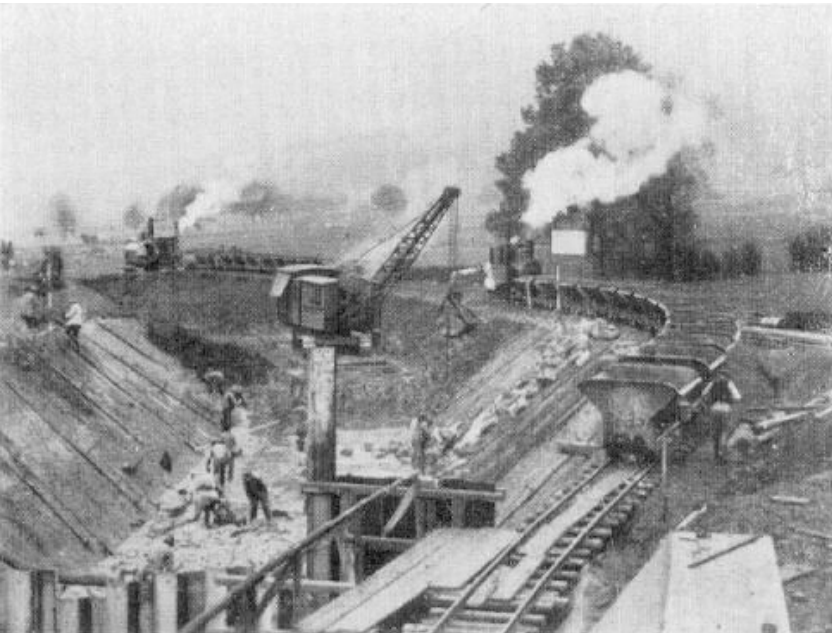


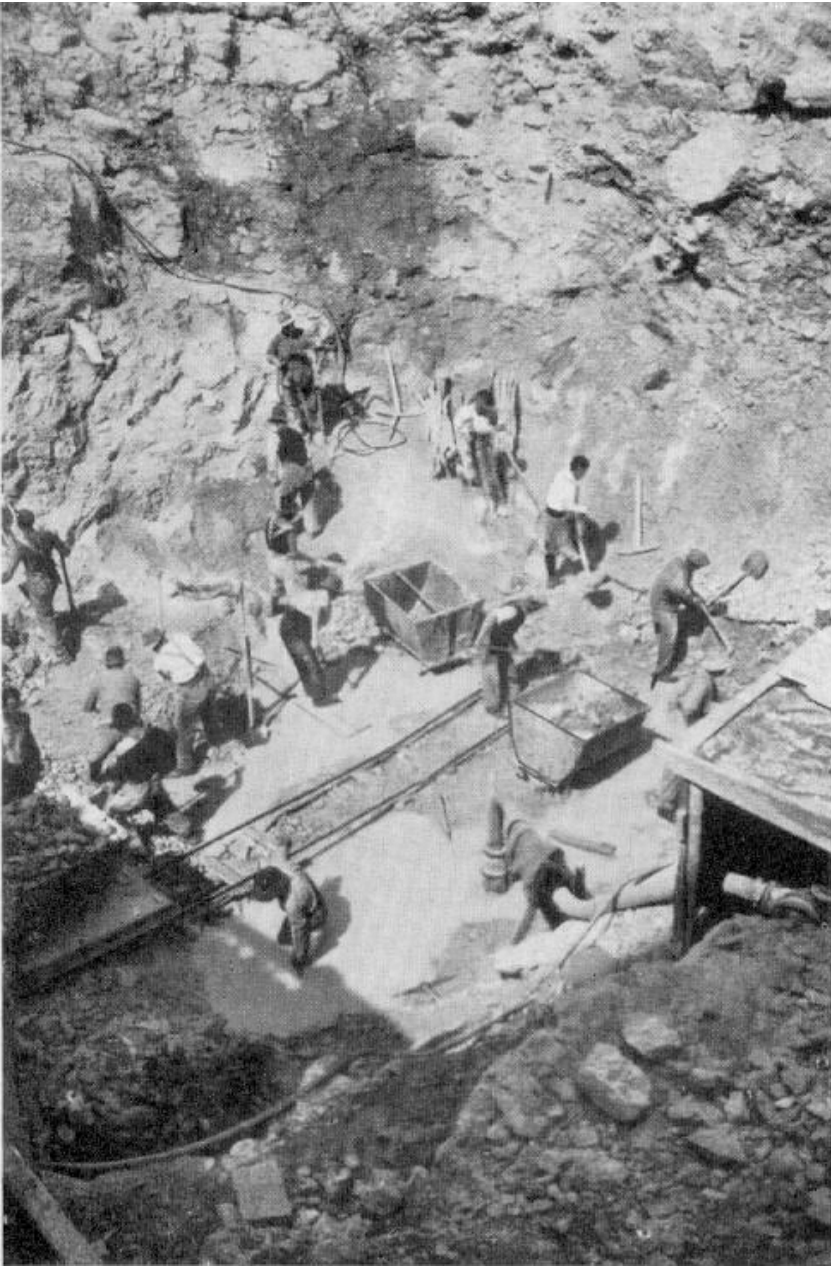
Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten



Kanalbau bei der Egerkinger Brücke

Baggerarbeiten bei der SBB-Brücke in Hägendorf





Baugrube für den grossen Absturz in Olten. Aushub im Fels

Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten



Aushub für die Längsschwellen

*Konsolidierung des Kanals zwischen Oberbuchsiten und Oensingen.
Einbau einer Querschwelle*



Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten



Aufsetzen von Böschungspflaster

Kanalkurve unterhalb Oberbuchsiten mit fertiger Bollensteineinlage in der Sohle



Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten



Unterführung der SBB in Oberbuchsiten



Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten



Fertiger Kanal von der Schälismühlebrücke gegen Oensingen

Schälismühlebrücke in Oberbuchsiten



